



*Oben: Die Ränder eines Maskenteils werden der Haut angepaßt.*



*Vorbereitungen für einen ereignisreichen Drehtag: Affen und Mutanten in verschiedenen Verwandlungsphasen.*

*Unten: Unser affenbegeisterter Autor wird kosmetisch auf seine Rolle als Mutant vorbereitet.*

Der Garderobenmann hieß Wally Harton, war ein liebenswerter Bursche und hatte den Tick, alle Sachen erst einmal kräftig auszuschütteln, bevor er sie einem herüberreichte. Auf mein verdutztes Gesicht hin erklärte er mir dieses seltsame Ritual:

„Das habe ich mir angewöhnt, als wir draußen in der Wüste einen Film drehten. Damals mußte ich jeden Morgen die Kostüme ausschütteln, denn oft fanden wir Skorpione, Eidechsen und andere Wüstenbewohner darin.“

Die fahrenden Garderobenbestände waren eine Fundgrube für jeden Film-Fan. Haufenweise gab es dort die bekannten grünen Jacken, wie sie von Roddy McDowall und den anderen Schimpansen getragen wurden. Außerdem die von den Orang-Utans geschätzten Anzüge mit den orangefarbenen und ebenso die im Military-Look geschnittenen Kampfanzüge der

Gorilla-Krieger. Schuhe im Affenfuß-Design stapelten sich in allen möglichen Farben und Größen bis an die Decke.

Als ich eine abfällige Bemerkung über die Eintönigkeit der Mutanten-Garderobe fallen ließ, erzählte mir Wally, daß die Entwürfe nach mehreren Konferenzen mit Produzenten, Autoren und anderen für die Produktion Verantwortlichen entstanden seien. Der in diesem Film behandelte Abschnitt der Affen-Geschichte (das Vordringen der Mutantenbevölkerung und ihre Art zu leben) verlangte ganz einfach danach, schmutzig und langweilig zu wirken. Dieser „Mode-Trend“ entsprach genau dem Erscheinungsbild der Mutanten.

Schließlich stolzierte ich für meine Rolle voll ausgerüstet zum Maskenbildnerwagen zurück. Dort wartete man auf Roddy und Paul, und ich war entschlossen, die beiden Schauspieler kennenzulernen und die berühmte Masken-Prozedur aus nächster Nähe mitzuerleben.

Roddy McDowall sah nicht gerade wie ein strahlender Filmstar aus, als er abgekämpft im Sessel lag, während einer der Maskenbildner mit der ersten Phase der Maskierung begann. Ich wurde dem englischen Schauspieler vorgestellt, und alles, was der etwas mitgenommene Darsteller unter seiner Maske hervorbrachte, war ein schwach klingendes „Hallo“.

Übrigens kein Wunder, daß McDowall so zerschlagen war. Sein Drehtag begann um 8 Uhr morgens, und das bedeutete, daß er gegen 5 Uhr zu seinem dreistündigen „Opfergang“ da sein mußte. Er hielt einen Kassetten-Recorder in der Hand, aus dem klassische Musik ertönte.

Ein paar Stunden später erzählte er mir, daß dies der einzige Weg sei, um die lange kosmetische Prozedur psychisch zu ertragen.

Nachdem ich eine Zeitlang der magischen Verwandlung eines Schauspielers in einen Affen zugeschaut hatte, beschloß ich, „meiner“ Dekoration einen Besuch abzustatten und mich zum „Dienst“ zu melden.

Ich suchte mir einen Weg durch das Labyrinth der unteren Räume und fand den Aufnahmestab beim Drehen einer Szene